

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1855**

10.11.1855 (No. 45)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968532](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968532)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t .

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1855.

« Sonnabend, den 10. November. »

N<sup>o</sup> 45.

Tagesgeschichte.

Orientalischer Kriegsschauplatz.

Das anhaltende Regenwetter hat den Marschall Pelissier genöthigt, seinen Plan zu ändern, und scheint der Hauptfeldzug beendigt zu sein. Die Franzosen werden Kimburn besetzt halten, die Landungstruppen aber nach dem Süden zurückkehren. Auch die von Eupatoria aus begonnenen Expeditionen haben Gegenordre erhalten. — Der letzte Versuch einer großen Operation ist der von den Russen telegraphirte Auszug der Verbündeten von Eupatoria gewesen, welcher indeß nach Pelissier's Bericht darüber scheiterte. Dieser Versuch war viel bedeutender, als nach den russischen Depeschen anzunehmen war. Am 27. Oct. rückte General d'Altonville mit 24 Bataillonen, 38 (nach der Indep. nur 32) Schwadronen und 52 Geschützen aus Eupatoria auf dem Wege nach Simpsropol über Saki vor. Diese ansehnliche Truppenmacht kam bis Schobatar (oder Tschebbotar), halbwegs zwischen Eupatoria und Simpsropol, wo die Straße von einer Schlucht durchschnitten wird. Jenseits dieser Schlucht stand ein russ. Corps, Verschanzungen aufwerfend, die mit 36 schweren Geschützen besetzt waren. Einige Soldaten und Pferde der Allirten wurden von den Geschützen verwundet. General d'Altonville machte mehrere Versuche, die Russen aus ihrer festen Stellung herauszulocken, indem er kleinere Corps ihnen entgegen sandte; es scheint auch, daß russische Cavallerie 10 Schwadronen stark vorging; aber sie wich vor 4 Schwadronen Türken zurück. Nachdem d'Altonville am 28. solche Manöver umsonst wiederholte, kehrte er wegen Mangel an Wasser und Fourage am 29. Octbr. wieder nach Eupatoria zurück.

In Sebastopol war's stille; das gegenseitige Beschießen ging träge. Die Soldaten der Verbündeten beschäftigten sich mit Herstellung der Straßen. Man errichtete zwar in Sebastopol acht große Batterien, allein davon, daß man das Fort Konstantin von Süden her angreift, ist keine Rede; im Gegentheil unterminiren die Truppen des Genie-Corps immerfort die Doeks und andere russ. Werke, welche unzerstört geblieben sind, um sie bei Gelegenheit in die Luft zu sprengen. — Bewundernswürdig soll der Wegebau der Allirten in der Krimm sein; die Straßen entstehen in Menge und in gediegener Ausführung. Auch die Russen legten Wege durch die

Gebüsche bei Mackenzie an. So kann die Krimm nach Abzug der Truppen mindestens den Vortheil guter Wege aus dem Kriege ziehen.

Das höchste Commando in Nikolajeff scheint zur Zeit der Großfürst Constantin zu führen; seine Thätigkeit soll ganz erstaunlich sein, namentlich ist er eifrig, den Schiffsbau daselbst zu fördern. Es wird versichert, daß drei Schraubendampffregatten dort bereits fertig liegen; zwei Linienschiffe zu 130 und 120 Kanonen seien im Bau begriffen und an nicht weniger als 500 Kanonenböten werde gearbeitet. Man begreift nur nicht recht, zu welchem Zwecke. Wollte Rußland den Allirten zur See entgegentreten, so hatte es dazu beim Ausbruch des Krieges mehr Grund. Jetzt, nachdem seine ältere Flotte zerstört ist, eine neue zu bauen, die wahrscheinlich nicht zum Auslaufen kommen würde, wäre geradezu widersinnig. Sobald die Allirten die Gewißheit vom Bau so zahlreicher Schiffe in Nikolajeff haben, werden sie nicht verabsäumen, ihre Kanonenböte und Flußdampfer die Mündung des Bug hinaussenden, um die Laufe der neuen Flotte zu übernehmen. Es erfordert das schon die kriegerische Höflichkeit. Außerdem sind sie jetzt im Besiz des Dnipr-Bufens und des Eingangs zu demselben, und sie würden also keine russ. Rußschaae herauslassen, geschweige denn Dampffregatten und Kanonenböte. Bei Kimburn legen sie noch neue Werke an, um die Meerenge daselbst vollständig zu beherrschen.

Dtschakoff liegt mindestens 10 Meilen von Odessa; dennoch ward die Erschütterung der Explosion der Forts in letzterer Stadt so stark gespürt, daß die Fensterscheiben klirren, die Thüren aufsprangen und die Leute aus dem Schlafe geweckt wurden.

Ueber die letzten Momente des piemontesischen Generals Montevoglio erfährt man Folgendes: Eine Kugel war ihm durch den linken Lungenflügel gedrungen; daß er sein Leben so lange fristen konnte, erscheint wie ein Wunder. Seine letzten Verfügungen traf er mit jener Ruhe und Kaltblütigkeit, die ihn nie verlassen hatte. Die Uniform, die er am Tage der Schlacht getragen, hatte er schon früher nach Genua geschickt. Die von der Kugel durchlöcherete Stelle zeigt, wie er dem Feinde immer das Angesicht zugewendet. Am 13. wurde er mit allen ihm gebührenden militairischen Ehren auf dem Kirchhofe bei Kamara begraben. Das ganze sardinische

Expeditionscorps war ausgerückt und die allirten Armeen waren in entsprechender Weise repräsentirt.

Omer Pascha hat es endlich durchgesetzt, daß die Allirten 18,000 Türken nach Batum abgeben ließen. Wenn dieselben angekommen sein werden, hat der Serdar über 50,000 Mann. Er concentrirt diese in Suchum Kaleh, auf russ. Boden, und wird mit denselben höchst wahrscheinlich auf Kutais marschiren, welche Stadt auf dem Wege nach Tiflis liegt. Dieser Marsch dürfte den General Murawieff zwingen, Kars aufzugeben, um die Hauptstadt von Georgien zu decken. — Die Berichte von Suchum-Kaleh und Asien drücken ihre Bewunderung aus über das Commando, welches Omer Pascha führt, der wie mit einem Zauberschlage die zerrüttet gewesenen Truppen so umgestaltete, daß sie sich selbst nicht wieder erkennen. — Am 6. dauerte die Belagerung von Kars noch fort; die Russen waren dort wieder 30,000 M. stark.

Rußland. Das kaiserliche Manifest über die neue allgemeine Rekrutenaushebung von 10 Mann auf 1000 Seelen ist vom 15. Oct. datirt und beginnt also: „Da wir in Folge der Verluste, welche Unsere Truppen während des diesjährigen Feldzuges erlitten haben, die Wiederherstellung des vollen Bestandes Unserer Armee, um künftige Versuche des Feindes abzuwehren, für unumgänglich nothwendig erachten, befehlen Wir“ u. s. w. — Die Aushebung soll am 27. November beginnen und am 27. December beendet sein. — Hiernach ist es wohl deutlich genug, daß Rußland an Frieden noch nicht denkt. Der Kaiser, den diese neue Rekrutirung im ganzen Reiche hervorbringen muß, scheint vorzugsweise schwer in dem so stark heimgefügten Polen gefühlt zu werden, wo die Noth außerdem so sehr groß sein soll. — Der Kaiser von Rußland hat den General Kleinmichel, Minister der Wege, und den Hauptcommandeur der Häfen am schwarzen Meere, sowie Kriegsgouverneur von Nikolajeff und Sebastopol, Admiral Werch, abgesetzt. Es scheint, daß beiden Herren Menschlichkeiten passirten.

Frankreich. Admiral Bruat ist zum Winter in Paris erwartet. Im schwarzen Meere soll nur ein franz. Geschwader unter Admiral Pellion bleiben und das Asowsche Meer durch kleine Kreuzer überwacht werden.

Großbritannien. Die Rüstungen für den Feldzug im nächsten Frühjahr sind ganz enorm; alle Werften, sogar die Liverpooler, nur für Handelschiffe bestimmten, sind mit Bauten von Kriegsfahrzeugen beschäftigt. Monstre-Raketen werden angefertigt, die im Gewicht von 1000 Pfund gegen die Festungen fallen sollen. — Die Regierung hat die Ausfuhr von Schwefel, Salpeter und Pottasche verboten. — Am 30. October ward das erste leichte Regiment der britisch deutschen Legion nach Balaklava eingeschifft. Durch Zufall war es bekannt geworden, daß einer der gemeinen Legionärs weder ein Gemeiner noch ein Legionär, sondern eine junge, hübsche, muntere Französin sei, die sich in aller Form hatte anwerben lassen, um ihrem Manne, einem Schweizer, der in der Legion Dienste genommen hatte, über's Meer folgen zu können. Der Oberst, welcher eben so wenig gegen wie mit Frauen in den Krieg ziehen wollte, befahl

nun, die unternehmende Frau an's Land zu bringen; aber sie hat so rührend, am Bord bleiben zu dürfen, und die Kameraden ihres Mannes unterstützten ihre Bitte so angelegentlich, daß man ihr gestattete, einstweilen als Soldat beim Regimente zu bleiben, dessen Gefahren und Schlachten zu theilen sie im reinsten Pariser Accent schwor. Unsere deutschen Landsleute und die Engländer auf dem Schiffe freuten sich dieser poetischen Episode so sehr, daß sie eine Sammlung für die Heldin veranstalteten, wodurch rasch 20 Pfd. zusammen kamen. Die hübsche Legionairin soll übrigens das Exercitium wie nur irgend ein Anderer verstehen.

### Die Weizenernte in Nordamerika.

Bekanntlich ist die Ernte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine ungewöhnlich reiche und gesegnete gewesen. Der Gesamtertrag des Weizens allein, der vom „New-York-Herald“ vor einigen Wochen noch zu 120 Millionen Bushels berechnet wurde, also nur ungefähr 10 Millionen Bushels mehr als im vorigen Jahre, wird in der neuesten „New-York-Daily-Times“ auf nicht weniger als 185 Millionen Bushels geschätzt: eine Quantität, welche jene des gesegneten Jahres 1854 noch um 55 Mill. überstiege. Im Jahre 1854, wo die Weizenausfuhr die größte Höhe erreichte, zu welcher sie jemals angestiegen war, belief sich dieselbe auf 27,000,000 Bushels: 1 Million mehr, als im Jahre 1848, in dem bis dahin der höchste Verlauf erreicht war. Nach dem Urtheile eines Sachverständigen in der „New-York-Daily-News“ können die Vereinigten Staaten in diesem Jahre so viel Weizen ausführen, als irgend verlangt wird, jedoch unter der Bedingung, daß hohe Preise gezahlt werden, während bei niedrigen Preisen wenig oder nichts ausgeführt werden würde. Dies mag sonderbar erscheinen; es erklärt sich aber auf sehr einfache Weise durch den Umstand, daß die Preise eine gewisse Höhe erreicht haben müssen, um den Transport aus den weizenreichen Gegenden im Innern nach der Küste zu lohnen. Sofern die Preise nicht hoch genug sind, speichert man den Weizen entweder auf oder verbraucht ihn an Ort und Stelle, wogegen bei lohnenden Preisen der innere Konsum bei der großen Menge anderer Getreidearten sich beliebig beschränken kann. In diesem Jahre ist aber die Ernte in den Vereinigten Staaten nicht bloß im Weizen, sondern in allen Getreidearten eine ganz außerordentliche gewesen. Die Roggenernte wird auf die ungeheure Quantität von 1000, schreibe: Tausend Millionen Bushels geschätzt. Die Haferernte auf 400,000 Bushels, die Ernte in anderen weniger wichtigen Getreidearten auf 100,000 Bushels. Der Berichterstatter der „New-York-Daily-Times“ zieht hieraus den Schluß, daß die Vereinigten Staaten, sobald genügende Preise bezahlt werden, 100 Millionen Bushel Weizen und selbst noch mehr auszuführen vermögen und dabei noch genug übrig behalten würden, um diejenigen innern Konsumenten zu befriedigen, die das theure Weizenmehl dem Roggenmehl oder andern Substituten vorziehen.

**Für Theetrinker.**

„Die Theeblätter“, bemerkt der Verfasser eines sehr lehrreichen Artikels „über Veränderungen in der Ernährung der europäischen Völker seit dem 16. Jahrhunderte“, „enthalten sehr viel nährnde Substanzen, daß wir uns, wenn wir sie als Gemüse essen wollten, davon mit demselben Erfolge wie von Erbsen und Bohnen nähren könnten. Die charakteristischen im Theeblatt enthaltenen Stoffe sind ein flüchtiges Del, Thein, und Gerbsäure. Letztere ist es, welche dem Thee seine Farbe giebt. Sie löst sich im Wasser langsamer als das Del und das Thein. Diese beiden Stoffe werden sehr rasch aufgelöst, und wenn man daher den Thee „länger ziehen“ läßt, so bemächtigt man sich fast nur der noch ungelösten Gerbsäure. Diese giebt dem Thee einen zusammenziehenden Geschmack und trägt wahrscheinlich zu den ermunternden Wirkungen jenes Labials nichts bei, obgleich auch eine andere Ansicht darüber verteidigt werden kann. Gerbsäure gewinnt man aus Eichenrinde und benützt sie bekanntlich als Loh bei der Lederbereitung. Unser Magen wird daher einem ganz ähnlichen Vorgange ausgesetzt, wenn wir im Thee viel Gerbsäure trinken. Er wird buchstäblich gegerbt und eine Folge davon ist es, nach der Ansicht mancher Chemiker, daß leidenschaftliche Theetrinker, wie die Engländer, ihre Suppen so köstlich würzen, Senf, Pfeffer, Salz u. s. w. in solchem Uebermaße verbrauchen. Daß aber wirklich Gerbsäure in unserer Theekanne enthalten, davon kann sich leicht Jedermann überzeugen. Die Galläpfel enthalten nämlich, wie der Thee, Gerbsäure, und Gerbsäure mit einer Lösung von Eisenvitriol giebt unsere Tinte. Man braucht daher nur in einen braunen Theeaufguß etwas Eisenvitriolauflösung zu gießen, so erhält man eine ganz brauchbare Tinte. In hundert Loth Thee ist ein Loth Theeöl enthalten, ein flüchtiger Bestandtheil, dem das Aroma und der Geschmack des Thees im hohen Grade eigen ist. Wahrscheinlich rührt die narkotische Wirkung des Thees von diesem Oele her. Dieses Del ist es, welches den Theekostern Kopfschmerz und Schwindel verursacht und weshalb der frische Thee eine eigenthümliche beräuschende Wirkung hat. Die Chinesen lassen aus Vorsicht den Thee immer ein Jahr alt werden, so daß sich ein Theil dieses Oels verflüchtigen kann. Ein Jahr und mehr als dieses muß nothwendig verstreichen sein, ehe der Thee in unsere Haushaltungen gelangt, so daß wir jenes Del nicht mehr zu fürchten haben.

(N. M.=3.)

**Rüge.**

Wie Einsender mit Bestimmtheit erfahren hat, so rufen unsere Nachtwächter die Stunden nicht regelmäßig ab, wenigstens nicht alle, und möchte es wünschenswerth sein, daß sie von dem Ortsvorsteher und Amte gelegentlich controlirt und bei vorkommenden Dienstverletzungen gehörig zur Verantwortung gezogen und bestraft würden. Haben wir es doch bei dem jüngsten Brande erlebt, daß sehr viele unserer Mitbürger nicht

geweckt und nichts von dem Brande erfahren haben, ja daß der Brandmeister-Substitut und die Sprüngenmeister nicht einmal von unseren vier Nachtwächtern geweckt wurden, obgleich dies doch zu ihren Dienstleistungen gehören wird. Bei einem wiederholten Brandunglück, namentlich bei hinzukommendem bestigem Winde, könnte durch ähnliche Nachlässigkeiten sehr leicht ein unberechenbares Unglück unseren Ort betreffen.

**Straßenpolizeiliches.**

Sollte unsere Straßenpolizei nicht im Stande sein, das Trottoir unmittelbar vor dem alten Kirchhofe, der kürzlich ein neues anständiges Thor erhalten hat, in gehörigen Stand setzen zu lassen? Dasselbe ist, insbesondere bei Regenwetter oder im Dunkeln, unpassirbar und kann sehr leicht durch die darin befindlichen Berge und Thäler einen Beinbruch oder sonstige Beschädigungen herbei führen. Die Strecke ist sehr klein und die Instandsetzung daher mit unbedeutenden Kosten verknüpft. —

**Brandcasse betreffend.**

Man sagt, daß das dem Hausmann G. von Jungeln gehörende, in der Pelzerstraße, dem Fuhrmann Brunken gegenüber stehende, höchst baufällige Strohdachgebäude aus der Brandcasse gestrichen und dem Eigenthümer schon vor längerer Zeit der Abbruch desselben amtlich aufgegeben worden sei. Ist dies richtig, und Einsender glaubt dies annehmen zu müssen, so möchte man die bescheidene Anfrage thun, ob das Amt nicht verpflichtet ist, die Ausführung des fraglichen Abbruchs sofort zu veranlassen?

**Notizen.**

**Preußen.** Unsere Landwirthe erinnern sich nicht, eine solche günstige Herbstwitterung zur Bestellung der Felder, als es gegenwärtig der Fall ist, je gehabt zu haben. Die Wintersaaten stehen so vortreflich, daß sie nichts zu wünschen übrig lassen. Man giebt sich der Hoffnung hin, daß dies auch bald auf das Heruntergehen der hohen Getraidepreise wirken werde.

**Dr. Speerschnyder** in Blankenburg bei Rudolstadt will das Wesen der Kartoffelfäule und ein sicheres Mittel gegen dieselbe gefunden haben. Er ist bereits wegen seiner Entdeckung, die er noch als Geheimniß behandelt, mit dem preussischen Ministerium in Verhandlung getreten.

**Medizinisches.** Man will behaupten, die bisher für das größte Gift gehaltene Blausäure erzeuge nur Scheintod. Nach Versuchen berühmter Chemiker wurden Kaninchen, die mit Blausäure vergiftet, todt hinfelen, schnell wieder lebendig, als man ihnen auf den Hinter-

Kopf und das Rückgrath eine Mischung von effigsaurem Kali und Kochsalz, in Wasser aufgelöst, senkrecht aufgoß. Danken indeß für den Versuch.)

Hirschberg, 28. Oct. Der Bauer Beyer befand sich gestern in einem Gasthause wohl und munter. Zu Hause legte er sich und raucht eine Cigarre. Darüber mag ihn ein Schlaganfall überrascht haben, die brennende Cigarre in Folge dessen auf das Kopfstücken gefallen sein. Beyer wurde heute früh leblos mit Brandwunden im Bette gefunden. Sein Wohnzimmer war mit Rauch angefüllt.

Die Herzogin von Brabant hat in den sogenannten Familien-Soirées, die zu Saint Cloud in den Zimmern der Kaiserin gehalten werden, das gemüthliche deutsche Kartenspiel „Schwarzen Peter“ eingeführt. Das Spiel soll in dem hohen Zirkel viel Heiterkeit erregen und förnlich Mode geworden sein. Der schwarze Schmirzbart soll der Kaiserin Eugenie ganz gut zu Gesicht stehen.

Vor einiger Zeit ereignete es sich in Berlin, auf dem Holzplatz des Herrn B. vor dem Halle'schen Thore, daß ein kleiner Wachtelhund, der die auf dem Platz umherlaufenden Kaninchen eifrig verfolgte, zwischen die aufgestapelten Massen Holz gerieth. Man forschte nach, konnte jedoch seinen Aufenthaltsort nicht entdecken. Neun Tage nach diesem Vorfalle vernahmten die dort arbeitenden Leute ein leises Gewimmer, was sie sofort an das abhanden gekommene Hündchen erinnerte. Das immer kläglichere Wimmern wiederholte sich und wurde zuletzt so flebentlich, daß wohl Jeder, der es hörte, darin die Bitte vernahm: „Hilf mir!“ Die Arbeiter, sämmtlich von Mitleid ergriffen, faßten den Entschluß, das arme Thier zu retten. Mancher Hausen wurde vergeblich abgetragen. Doch wie das arme Thier merkte, daß man sein Flehen verstanden habe und ihm zu Hülfe käme, wurde sein heiseres, schwaches Wimmern immer häufiger, so daß man seinen Versteck zu entdecken im Stande war. Endlich, nach mehrstündiger Anstrengung, fand man ihn dicht zwischen zwei Kolben eingeklemmt. Es war ein herzzerreißender Anblick. Das Thier lebte noch und doch waren Augen und Ohren mit Würmern bedeckt. Die Dankbarkeit des Hundes ist sprüchwörtlich geworden, hier zeigte sie sich auf die hervorleuchtendste Weise. Die Wissenschaft befreitet, daß Hunde weinen können, hier aber sah man etwas, was auch den Gefühllosen gerührt hätte. Seine letzten Kräfte, die nicht einige Stunden mehr ausgereicht hätten, raffte er zusammen, um seine Freude zu erkennen zu geben, und dann sank er fast todt nieder. Der sorgfamen Pflege des Anweisers S. daselbst ist es zu danken, daß das Thier nach einigen Tagen im Stande war, sich zu bewegen. — Jetzt ist der Hund, welcher neun volle Tage ohne Nahrung war, bis auf ein Auge, das er verloren, und einige hautlose Stellen, die ihm die Würmer angefressen haben,

vollständig genesen. Das dankbare Thier scheint jeden seiner Helfer zu erkennen.

Nicht selten ist es jetzt, in London mit Gold gestickte Schnupstücher zu sehen, deren eins 140 £ kostet.

Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Die Erdrinde, die einst vom Ocean bedeckt und wieder verlassen wurde, zeigt von Schicht zu Schicht die Reste längst vergangener Zeitalter und hat uns die Gerippe der Wesen aufbewahrt, die vor tausend und aber tausenden von Jahren gelebt haben. Der Mensch kam bekanntlich zuletzt auf die Welt. Menschliche Gebeine werden niemals neben denen der vorsündfluthlichen Thiere gefunden; erst seit den letzten Jahrtausenden kamen Werke und Körperreste des Menschen in das große Wassergrab und werden einmal vielleicht wiedergefunden, wenn die menschliche Race erloschen ist. Es ist zwar nicht leicht, sich selbst als ein Fossil zu denken; aber das Megalotherium hat gewiß auch nicht daran gedacht, daß es einmal ein solches sein werde.

### A-B-C für Mädchen.

Auf daß Ihr's Mädchen, nie bereut:  
Benüht die schöne Jugendzeit.  
Clavier und Buch verfeinert zwar,  
Doch denkt, daß in dem langen Jahr  
Es auch sehr viele Stunden giebt,  
Für die, die Fleiß und Arbeit liebt;  
Geht oft darum zur Küche auch;  
Habt Sorgfalt für des Hauses Brauch.  
Jagt nicht nach Puz und Eitelkeit,  
Kein Stündchen flieh' in Müßigkeit.  
Liebt Frömmigkeit und Züchtigkeit,  
Mehr als das Heer der eitlen Pracht;  
Nur dadurch könnt Ihr glücklich sein.  
O, habt darauf, Ihr Mädchen, Acht!  
Preis't Euch ein Mann nur darum schön,  
Quer auf der Tugendbahn zu geh'n,  
Ruft Euch gleich Religion in's Herz,  
Sonst warten Eu'rer Neud und Schmerz.  
Thut Gutes nur aus reiner Pflicht  
Und schen't der Welt Gerede nicht.  
Vertraut auf Gott in böser Zeit,  
Weil sein ist Macht und Herrlichkeit.  
Fantippen werdet nimmermehr,  
Danke mit mir nicht ob dieser Lehr'!